

Homilie zu Jes 58,6a.7-10 und Mt 5,13-16
5. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
7.2.1993 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Seine Welt, unsere Welt, Gott in allem, über allem, durch alles. In dieser Welt, so die heutige Lesung, gibt es nun aber dies: Hunger, Vertreibung, Hauslosigkeit, Nacktheit, Unterjochung, Fingerstrecken und Arg-Gered, Verleumdungen und Fertigmachen, und noch einmal Hunger, Beugen. Das waren die Worte der Lesung. Gottes Welt, seine Welt, unsere Welt - in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Welche der Mächte soll uns zu fassen kriegen: Er - oder was da heißt Finsternis und Duster?

Weiter heißt es in der Lesung von heute: Das gibt es, daß Menschen - wir - das vorhin Aufgezählte nicht gleichgültig hinnehmen, sondern daß wir's merken und daraufhin mit all unserer Phantasie und Herzenskraft uns einstellen. Wird's uns kaputtmachen oder werden wir seiner Herr werden? Unser Text sagt: Davon werden wir, wenn wir darauf überhaupt Aufmerksamkeit verwenden, wund. Ganz wund wird dir die Seele im Anblick all des Schlimmen, des Bösen, wund, ganz wund. Du wirst düster, du selbst, deine Seele verdunkelt sich dir, es ist dir zum Ersticken, du leidest die schiere Ohnmacht gegenüber all dem Schlimmen. Der Text der Lesung benennt es: Da mußst du schluchzen, aufschluchzen.

So weit wären wir, so scheint es doch, eben grade dabei, zu unterliegen, dem Bösen zu unterliegen. Und nun sagt der Text etwas Wunderbares. Ist das denn märchenhaft oder wahr? Er sagt: Wenn du erst anfängst, wund zu werden an dem Elend der andern in dieser Welt, wenn du erst anfängst, in deiner Seele verdüstert zu werden ob dem Elend der andern in der Welt, wenn dein Herz schluchzen möchte vor Ohnmacht und Leid, der andern Leid, dann täusche dich nicht: Dann ist das grad so, als bräche an dir, in dir, durch dich an dieser Stelle der Welt ein Licht hervor. Nicht etwas Zusätzliches ist unsere Vollbringung. Unsere Vollbringung ist Wundleiden, ist umdüstert sein im Gemüt, ist Schluchzen. Das ist unsere Vollbringung, aber im Blick auf die andern. Und das also sagt der Text: Wenn das geschieht, dann bricht in dieser Welt schon ein Licht auf, dann geht eine Helle hervor. "Licht" wird gesagt, "wie das Licht von Morgenröte" - will sagen, das ist nur ein Anfang, ein Anbruch des Tages, der Mittagshelle, der Wärme, der Schönheit.

Verboten wir dem Text einmal nicht zu sagen, was er sagt, verlassen wir uns auf das Wort, folgen wir und schauen. Dann heißt es: Dann geht Wahrheit hervor. Das haben wir mehrmals schon vernommen: Wahrheit. Dann wird ein wahrer Mensch, ein menschli-

cher Mensch gebildet in dieser unmenschlichen Welt. Und deine Vollbringung ist nichts, nichts, nur grad Aufmerksamkeit, davon wund werden, trübe, traurig werden, duster, schluchzen. Nichts Sonderliches müssen wir fast dazutun, nur dem uns ganz und gar überlassen. Dann wirst du ein menschlicher Mensch, du wirst wie eine Morgenröte eines anbrechenden Tages, du bist schon das Licht der Welt.

Noch ein Wort wird verwendet: "Dann strahlst du auf." Das ist das Bild der Sonne. Dann wirst du als wie eine Sonne, die aufgeht und ansteigt, vor der die Finsternisse weichen müssen. - Man soll es nicht zu schnell sagen. Wir wissen ja noch, was die Mächte der Finsternis sind, was sie wirken, das Schlimme. Aber wir halten stand, das Wort des Textes ermutigt uns. Dann wirst du als wie eine Sonne, die aufgeht, aufsteigt und das Düstere zurückdrängt, bis heller Tag ist. So sagt es die Lesung. Die Finsternis muß weichen, sonnenhöhegleich steigst du auf. Man muß es betrachten, muß es bedenken, hereinlassen; wir müssen uns dort abholen lassen, wo wir das Leiden ja leiden.

Dann kommt etwas Schönes: Dann wächst dir deine Wundhaut zu, dann heilt sich dir deine Wunde, dein Verwundetsein im Anblick des Schlimmen. Deine Seele ist verwundet, das Herz ist verwundet, wenn wir nur nah genug hinschauen. Und so wird's gesagt: Dann wächst deine Wundhaut dir eilends zu, du wirst heil für andere, die im Unheil gefangen sind. Dann wird deine Umdüsterung im Gemüt Helle den andern, in ihre Düsterheit hinein wird den andern schon helle, schon ein Licht. Wiederum: Man muß es betrachten. Ist das denn wahr? Noch ist deine Ohnmacht ja nicht beendet gegenüber dem Schlimmen. Soll's wahr sein, daß inmitten deiner Ohnmacht, im Anblick all des Schlimmen du bereits am Obsiegen bist darüber, so wie für dich, so für die Betroffenen? Die werden dich dann bekommen, dich haben, an dir nicht Verzweiflung entdecken, sondern Sieg über Verzweiflung. Und das Geheimnis wird schließlich noch genannt in seinem Kern: Wo das dann geschieht, da bist du die Stelle, an der die Ehre Gottes aufscheint in dieser Welt. Das ist die Ehre Gottes. Du bist die Verkörperung der Erscheinung seiner Ehre in dieser Welt.

Tasten wir dem Ganzen nach, bleiben wir auf dem Boden, dann wird uns früher oder später die Frage kommen: Wird das die Lösung sein? Wird das stärker sein? Muß man gegen das Böse nicht ganz anders angehen? Soll ich denken dürfen, unsere irdischen Lösungen, dagegen anzugehen, seien ihrerseits selber wieder böse? Wir werden um dieses innere Prüfen- und Entscheidenmüssen nicht herumkommen. Wir mögen vieles tun, wir müssen es tun gegen das Schlimme und Böse. Aber die Herzmitte unserer Bewegung dagegen soll die sein, von der der Text spricht: inmitten unserm Wundsein, Schluchzen und Umdüstert-Sein im Gemüt ein Aufbrechen von Licht, von Helle, von Wahrheit, von Menschlichkeit, hinter welch allem wir schauen dürfen Seine Ehre, Seine Erscheinung. Wir

ahnen: Wenn wir uns darauf einlassen, dann müssen wir zuerst sehr still werden, sehr gesammelt, und dann müssen wir antreten und die Augen öffnen und wahrnehmen. Und dann soll's uns zur göttlichen Erfahrung werden, daß wir nicht müssen zermürbt aufgeben. Dann mag's uns zur Erfahrung werden, daß mit uns ein Anbruch eines Tages geschieht, Morgenröte einer kommenden Mittagshelle.

Sollten wir an der Stelle zögern und zaudern, dann spricht uns das Evangelium noch einmal die bestätigenden Worte: "Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid die Stadt auf dem Berge, ihr seid das Salz der Erde." Und das sagt der, der für diese Worte gradstehen mußte. Blicken wir auf Ihn: wundgeschlagen, wund im Herzen, umdüstert im Gemüt, Angst. Und dann sehen wir ihn durchmachen und obsiegen: Anbruch eines Tages, Anbruch einer Mittagshelle, in die wir eingeholt worden sind in unserer Taufe, daß in ihm bestärkt wir auf diese Worte trauen, daß am Ende für uns gelten mag wie von Ihm: Licht der Welt, Heil der Welt.

Schöne Worte? Das ist die Frage, ob das nur schöne Worte sind, oder ob sich das bewähren läßt. Dies letztere freilich kann nicht geschehen eben ohne uns. Und das ist unser Anfangen damit: berührt sein vom Elend, vom Schlimmen, wund werden davon, aufschluchzen darüber, Düsternis empfinden. Und Gott geb's uns, daß uns dann die Erfahrung zuteil werde: Damit hat begonnen der Anbruch des Lichtes der Menschlichkeit in dieser unserer Welt, in seiner Welt. Dann mag am Ende gelten: in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.